

Bleibende, d. 9. VI. 36.

Sehr verehrter Herr Professor!

Haben Sie vielen Dank für Ihren sehr liebevollen u. mitleidigen Brief. Natürlich bin ich nun sogar froh über die Anerkennung, die Sie mir u. der Arbeit aussprechen. Aber auch Ihre Kritik verstehe ich wohl u. sehe z. B. in Ihrem Ausdruck eines gewissen „Sterilität“ des ganzen „Untersuchens“ eine Bestätigung dessen, was ich selbst immerzu empfand u. auch auf Seite 7 der Arbeit von der Notwendigkeit des Nachweises der Unvergleichlichkeit der Kureck-Auflösung mit solcher Relativität. Hätte ich die Arbeit nach Kulmannschem Muster „fruchtbar“ gestaltet, dann wäre sie wohl gegen Ihre Meinung angenommen worden, denn dann wäre mir gewiß auch nicht hülfe u. wieder jener Ton der Kureck-Auflösung unterlaufen, der dem die Falschheit so starkem Eindruck macht. Ich lauge nicht, von der Möglichkeit schöpferischer neuer theologischer Erkenntnisse keinen rationalen Gebrauch gemacht zu haben. Hätte ich aber die sehr ein- u. ausgeführte These der „Gerechtigkeit“ gegenüber der Möglichkeit einer so philosophischen Theologie in „fruchtbarer“ Weise noch weiter ausgeführt u. hätte ich in diesem Sinne etwas „Neues“ hervorgebracht, dann wäre m. E. auch das erst recht nichts Neues gewesen. Es ist aber doch offenbar einleuchtend, dass die Wissenschaft keinen allgemeinen, unbestimmten Erkenntnis, dass u. unser solches „Gespräch“ notwendig „steril“ sein müssen. Sollte das nicht eine entsprechende Dissertation am Platz sein, die sich unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, unter dem es bisher die bisherige Behandlung noch nicht

ausführlich behandelt worden? -

Es ist klar, daß ich nur diese Anschauung mit
Siecher u. dem Bulmannschen Vorstande kenne. Ich
schon seit längerer Zeit habe ich mir vorgenommen, freilich wegen der
phys. Arbeiten zu unternehmen, für die ich mich Ihnen nur
so gütig angebotenen Rat zu geben als der? entscheiden werde.
Vorerst habe ich nur noch die sehr dringliche Bitte an Sie, mir
ein kurzes eigenes Urteyl über die Arbeit zurstellen zu wollen.

Ein solches könnte mir bei Vorlegen der Arbeit zum Vorteil. Epa-
nen sehr dienlich sein, besonders weil es gelesen wird, was
für die ganze Arbeit nachweislich meist nicht geht. Aber auch
sonst würde ein solches Urteyl eine gewisse „Rehabilitierung“
vor denen bedeuten können, die so freundlich bereit waren, nur
auch äußerlich die Possibilitäten zu ermöglichen.

Mit ergebenem Grusse

bin ich Ihr dankbarer

Gottlieb Habermeyer